

die Distichen des Carmen Salisburgense XI. (Poet. Lat. aevi Carol. II, 645 sq.) genau entsprechen. E. M.

531. In den Mémoires de la société des antiquaires du Centre XXVI (année 1902), 145 — 159 beschreibt D. Mater das durch seine Miniaturen bemerkenswerte, der Bretagne und der Mitte des 15. Jh. angehörende 'livre d'heures d'Anne de Mathefelon' unter Beigabe von vier Phototypien. E. M.

532. A. Lus chin v. Ebengreuth hat jetzt seiner Allgemeinen Münzkunde und Geldgeschichte (vgl. N. A. XXXI, 543, n. 359) als 91. Bändchen der Sammlung 'Aus Natur und Geisteswelt' eine populäre Darstellung folgen lassen 'Die Münze als historisches Denkmal sowie ihre Bedeutung im Rechts- und Wirtschaftsleben', Leipzig, Teubner, 1906, die als von berufener Seite geschriebene leicht fassliche Einführung in das schwierige und viel zu wenig beachtete Gebiet der Numismatik Beachtung verdient. M. T.

533. In der Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins XXVII, 109 — 112 'Notes sur le sarcophage de la cathédrale d'Aix-la-Chapelle' beschreibt Etienne Michon das Aeussere des Sarkophags Karls des Grossen, erörtert die Gründe, die für seine (von der Ueberlieferung behauptete) Herkunft aus Ravenna sprechen, und berichtet über seine Verschleppung nach Paris sowie die Rückführung nach Aachen im Anfang des 19. Jh. R. L.

534. Gegen den kürzlich (Bd. XXXI, 493, n. 185) hier angezeigten Aufsatz von Michaelis, Geschichte der Petrikapelle zu Dom-Brandenburg a. H., wendet sich P. Eichholz, Zur Geschichte der Petrikirche auf der Burg zu Brandenburg, 36./37. Jahresbericht des historischen Vereins zu Brandenburg a. d. H. (1906), S. 76 — 85. Ausgehend von dem zweifellos richtigen Satz, dass die wichtigste Urkunde für die Geschichte eines Bauwerks dieses selbst ist, kommt der Verfasser, ein Architekt, zu dem Schlusse, dass die Petrikapelle in ihrer heutigen Gestalt erst im 13. Jh. erbaut sein könne, dass aber bei ihrem Bau das Material der alten Burgkapelle aus dem 12. Jh., die man bisher für identisch mit der Petrikapelle gehalten hat, verwendet worden ist. Das schriftliche Quellenmaterial würde dieser Hypothese keine Schwierigkeiten bereiten. — Am gleichen Ort S. 86 ff. veröffentlicht J. H. Gebauer einige Blätter aus einer brandenburgischen Schreibschule,